

lich schon unter dem angelsächsischen Könige Aethelred mit England einen einträglichen Handel, aber ihre Macht sollte erst später offenbar werden. Keiner der nachfolgenden Könige bis in die Zeiten der Königin Elisabeth vermochte ohne die Dienste der deutschen Kaufherren in England und ohne solche des deutschen Hanfabundes auszukommen. Sie waren in stetigen Geldverlegenheiten, einmal infolge der Kriege mit den einheimischen Baronen, die es da galt, in ihrer Macht zu brechen, wo sie übermächtig zu werden begannen, oder aber in den Feldzügen gegen die kriegerischen Schotten des Nordens oder gegen Frankreich. Auch die vielfachen Feldzüge gegen Irland kosteten Geld und immer wieder Geld; der englische Handel lag zu jener Zeit meist in den Händen der deutschen Kaufleute, sie waren durch die ihnen bewilligten Privilegien ausnehmend stark und reich geworden. Die Deutschen besaßen zu jener Zeit in England eine starke Flotte, sie verfügten über unermeßliche Reichthümer, und Geld spielte in jenen Tagen eine nicht minder wichtige — wenn nicht wichtigere Rolle als heute. Kein Wort finden wir in der englischen Geschichtsschreibung von den Diensten erwährt, die die deutschen Kaufleute ihrem neuen Adoptivlande leisteten. Keine Silbe sehen wir da verzeichnet von der Thatfache, daß es vornehmlich Kölner und andere Kaufleute waren, die Richard I. (Löwenherz) aus den Händen seiner erbitterten Gegner auslösten oder auskauften, als er von seinem fehlgeschlagenen Kreuzzuge nach Palästina auf der Rückkehr nach England seinem erbitterten Gegner, dem österreichischen Erbherzog, in die Hände fiel, dessen Fahne er nach dem Sturme von Arce von den Wällen der Stadt entfernt und mit Füßen getreten hatte. Auch die Dienste, die die Schiffe der Hansa Eduard I. und Eduard III. bei ihren Feldzügen gegen Schottland und Frankreich leisteten, bleiben in der englischen Geschichtsschreibung unerwähnt. Die Verpfändung der englischen Reichskrone an deutsche Geldverleiher bleibt unbefprochen, um so wenigstens den Schein zu wahren, daß dem Auslande nicht die Ehre wurde, die englischen Reichslehnvögen in sicherem Gewahrsam zu halten. Um so räthlicher aber wird, gerade was die Regierung des dritten Eduard anbelangt, der Seeschlacht von Sluys oder die Vernichtung der Blüthe des französischen Heeres bei Cressy gedacht, nur daß die Antheile der deutschen Heerführer nicht erwähnt werden. Sie waren es vornehmlich, die dem englischen Herrscher die notwendigen Schiffe zur Verfügung stellten, um seine Truppen übers Meer zu schicken, denn England verfügte damals über alles Andere denn eine Flotte. Geradezu verblüffend in seiner Art aber ist der Hinweis, daß Eduard III., der nur mit deutschem Gelde seine ruhmreichen Unternehmungen durchzuführen vermochte, von den deutschen „Söldningern“ im Stiche gelassen und auf sich selbst angewiesen wurde. Cressy und der Sieg des englischen Heeres über die sechsfache französische Uebermacht wird allezeit mit Stolz in den Annalen der englischen Geschichte genannt werden, von dem Antheile, den die deutschen Hanfaberbanden daran hatten, wird nichts erwähnt, ebenso wie in späteren Zeiten, und nehmen wir hier Waterloo oder Bellealliance zum Beispiele, der den deutschen Verbündeten gebührende Antheil einfach todgeschwiegen oder mit wenigen Worten übergangen wird. Es wird nicht überraschen, zu hören, daß in den englischen Geschichtsbüchern lediglich Wellington genannt wird, der die Schlacht schlug, um beim „Nachhausegehen“ Blücher zu beglücken und ihm gnädig die Hand zu schütteln. Der in der höchsten Bedrängniß gethane Ausruf des englischen Heerführers, daß er wünsche, „es wäre Nacht oder die Freuden kämen“, ist nicht erwähnt, ja selbst Wellington stand in späteren Jahren nicht an die Siegespalme allein für sich in Anspruch zu nehmen und den ehemaligen deutschen Verbündeten, der ihn vor einer sicheren und schmachvollen Niederlage gerettet hatte, in den Augen der Welt herabzusetzen. Dabzu gehört nicht zum Wenigsten kein barisches Benehmen gegen den Prinz-Konort der weiland Königin Viktoria, das ihm seitens desselben oder der Monarchin selbst nie verziehen werden konnte.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Das Kgl. Justizministerium hat dem seitherigen Wachtmeister beim Amtsgerichte Eibenstock, Herrn Friedrich Hermann Jante, bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Prädikat Arrresthausinspeltor verliehen.

— **Dresden.** Die Notifikation der Thronbesteigung des Königs Georgs, wie sie Donnerstag vor Woche in Kiel an Bord der „Hohenzollern“ durch den Kronprinzen Friedrich August dem Kaiser gegenüber erfolgt ist, war mehr als eine im höchsten Grade gebührende Formalsache. Die schriftliche Versicherung des Königs, daß er „die allbewährten Traditionen zu dem Kaiser, seinem Hause und dem Reiche“ aufrrecht erhalten werde, welche der Kronprinz beim Festmahle in die Zulage aufließte, daß sein Vater, „dem Kaiser und seinem Hause in gleicher Liebe und Treue zugethan bleiben werde wie sein vereinigter Oheim“, und die warmen Dankesworte des Kaisers, mit welchen er „seines väterlichen Freundes und Beratheren“ des Königs Albert gedachte, um dann sein volles Vertrauen zu dem jetzt regierenden Könige, der an dem Aufbau des deutschen Reiches verdienstvoll mitgearbeitet habe, auszusprechen, sind für unser Land bedeutungsvolle programmatische Kundgebungen. Das sächsische Volk wird dieses gegenseitige Versprechen, daß in den persönlichen und politischen Beziehungen das bewährte gute Verhältnis anbauern soll, mit voller Anerkennung und Genußnahme begrüßen. Es wird sich aber dem freudigen Gefühle über dieses politische Glaubensbekenntnis um so vertrauensvoller hingeben, als durch die unmittelbare Theilnahme des Thronfolgers an diesem Akte, der in dem herzlichsten Empfang und in der hohen Auszeichnung, der Stellung des Kronprinzen à la suite der Marine-Infanterie, einen sehr charakteristischen Ausdruck gefunden hat, die sichere Garantie geboten ist, daß die Freundschaftsbände zwischen Hohenzollern und Wettinern auch in Zukunft festgeknüpft bleiben werden.

— **Dresden, 8. Juli.** Das hiesige Untersuchungsgefängnis ist gegenwärtig so überfüllt, daß fast keine Zelle mehr frei ist. Die Leitung der Kgl. Gefangenenanstalt ist dieserhalb gezwungen, Untersuchungsgefangene gemeinschaftlich unterzubringen. Sehr viel zu dieser Ueberfüllung hat die Massenverhaftung der an dem bevorstehenden großen Monstreprozeß wegen Verbrechens gegen das künftige Leben Betheiligten beigetragen. Gegen 50 in diese Angelegenheit verwickelte Frauen und Mädchen befinden sich aus diesem Anlaß in der Kgl. Gefangenenanstalt.

— **Leipzig, 6. Juli.** Eine hohe Auszeichnung ist der Leipziger Lehrerschaft dadurch zu Theil geworden, daß ein Mitglied derselben, der Lehrer Max Eschner (IX. Bürgerschule) am Donnerstag zu Sr. Majestät dem Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ zur Audienz befohlen wurde. Eschner sollte Sr. Majestät das von ihm herausgegebene und im Verlag von F. E. Wachsmuth erscheinende Werk: „Deutschlands Kolonien“ mit einem längeren Vortrage vorstellen. Die Audienz währte ca. eine halbe Stunde. Der Kaiser fand großes Wohlgefallen an dem Werke und befahl, dasselbe dem Prinzen Adalbert gleichfalls zu zeigen, zu welchem Zwecke der Prinz, der bekanntlich die Marine-

akademie besucht, an Bord gerufen wurde. Sr. Königl. Hoheit nahm die ihm angebotene Widmung des Werkes gnädig entgegen. Auch ihre Majestät die Kaiserin geruhte die Anschauungstafeln zu besichtigen und sie sich von Herrn Eschner erklären zu lassen. Mit huldvollen Worten der Anerkennung wurde Herr Eschner nach vierstündigem Aufenthalt an Bord entlassen.

— **Leipzig, 7. Juli.** Daß vor Spigbüßen nichts sicher ist, ist eine bekannte Thatfache; daß aber die Freiheit der Diebe so weit geht, das Gras auf einer Wiese zu mähen und das gewonnene Heu weiter zu verkaufen, dieses mußte zu seinem Leidwesen ein hiesiger Geschäftsmann erfahren. Als derselbe in voriger Woche das Gras auf einer in Gaußischer Aue unweit der Schandwies-Blagwitzer Eisenbahn gelegenen, circa 1 1/2 Acker Fläche haltenden Wiese, welche er im vorigen Jahre käuflich erworben hatte, mähen lassen wollte, wurde er zu seinem Schrecken gewahrt, daß dieselbe längst abgeräumt war. Erst den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, den Missethäter zu ermitteln, welcher die Wiese gemäht und das Heu an einen Fleischer in Gaußisch verkauft hatte.

— **Plauen i. V., 7. Juli.** Als gestern Nachmittag der dreijährige Knabe des Stidmeisters Pfoh hier in Begleitung seiner sechsjährigen Schwester auf der Straße war, warfen ihm Kinder ein brennendes Streichhölzchen auf die Kleidung und setzten diese dadurch in Brand. Der Knabe rannte in den Garten einer nahen Restauration, wo die Wirthin und ein Nachbar das Feuer erstickten, sich dabei aber selbst Brandwunden an den Händen zuzogen. Der Knabe hat schwere Brandwunden am Kopfe, Halse und am rechten Arm erlitten und befindet sich noch in Lebensgefahr.

— **Treuen, 8. Juli.** Nachdem die kürzlich in Plauen abgehaltene Versammlung durch das Dazwischentreten der Textilarbeiterverbände resultatlos verlaufen ist, fand am vergangenen Sonntag in Treuen eine abermalige Schiffchenfeier-Veranstaltung statt, bei welcher der Verband Vogtländischer Schiffchenfächer sonntagsmorgens am 7. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntagsmorgens am hiesigen Festnabend. Sechs Arbeiter trugen eine etwa 6 Centner schwere Sandsteinskulptur in einer Höhe von 4 Metern über das Baugerüst, als plötzlich ein Querbalken unter der Last brach, sodaß die Leute samt Steinen und Gerüststrümpfern abstürzten. Dabei wurde einem Arbeiter die Schädeldecke zertrümmert. Ein anderer trug einen komplizierten Schenkelbruch davon, sodaß er ins Krankenhaus mitgeführt werden mußte. Die übrigen vier Verletzten kamen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon.

— Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehversicherung betreffend, vom 2. Juni 1898 sind von dem Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehversicherung für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1902 die der Ermittlung der Durchschnittspreise nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden: A. Ochsen: 1) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 63,50 M., 2) junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte 59,— M., 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 55,— M., 4) gering genährte jeden Alters 50,50 M., 5) abgemagerte 42,— M. B. Kalben und Kühe: 1) vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes\* 62,— M., 2) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren\*\* 59,— M., 3) ältere ausgewässerte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 55,50 M., 4) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 51,— M., 5) gering bez. mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben 44,— M., 6) u. abgemagerte dergl. 36,— M., b. länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte Thiere\*\*\*) 30,— M. C. Bullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 59,— M., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55,50 M., 3) gering genährte 51,50 M., 4) abgemagerte 45,— M. D. Schweine: 1) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren†) 63,50 M., 2) fleischige††) 61,— M., 3) gering entwickelte Mastischweine, sowie ausgewässerte Schnittber (Altschneider) u. Sauen†††) 58,— M., 4) nicht ausgewässerte Sauen, sowie Zuchtsauen und Zuchteber 46,— M., 5) abgemagerte 40,— M.

\*) zu B 1. Unter Kalben sind weibliche Kinder zu verstehen, welche noch nicht geboren haben. Länger als 5 Monate trüchtige Kalben gehören nicht zu Gruppe B 1.

\*\*) zu B 2. Länger als 5 Monate trüchtige Kühe, sowie Kühe, welche kurze Zeit nach dem Kalben, oder wegen einer im Anschlusse an das Kalben eingetretenen Krankheit geschlachtet werden, gehören nicht zur Gruppe B 2.

†††) zu B 6. Hierunter gehören vor allem auch solche Thiere, welche sich bei der Fleischbeschau als tuberkulös und dabei derart abgemagert erweisen, daß ihr Fleisch als völlig genussuntauglich erachtet werden muß. Es ist ohne Belang, ob die Krankheit, welche die Abmagerung bedingt hat, eine officielle war oder nicht.

†) zu D 1 u. 2. Zu diesen Gruppen gehören nur Schweine, welche noch nicht zur Fahrt verwendet worden sind.

††) zu D 3. Hodstrüchtige, sowie solche Sauen, welche erst geferkelt haben, bez. noch ihre Jungen ernähren, gehören nicht zu Gruppe D 3, sondern D 4.

— Der königliche Polizeipräsident zu Berlin macht unterm 14. Juni bekannt, daß die „Eiche“, allgemeine deutsche Volkskrankenkasse (eingetragene Hülfskasse Nr. 130) hierüber, sich durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 9. Juni 1902 ausgesprochen hat. Mit der Abmilderung der Beiträge der aufgelösten Kasse ist durch Beschluß der Generalversammlung der Justiz-Minister, A. D. Albert Hauser NO. 18, Palisadenstraße 76 II betraut worden; der Geschäftskreis der aufgelösten Kasse befindet sich vorläufig im alten Kasernenlokale NO. 55, Prenzlauer-Allee 36 I. Unterhändlergespräche gegen die Kasse und alle Anfragen sind an den Liquidator, nicht an den königlichen Polizeipräsidenten zu richten.

**1. Ziehung 1. Klasse 142. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**  
gezogen am 7. Juli 1902.

30 000 Mark auf Nr. 79261. 5000 Mark auf Nr. 97557. 2000 Mark auf Nr. 15026 15801 37351 50193 63976 66419 67184 86531 93361. 1000 Mark auf Nr. 1225 24664 34356 54853 58948 60332 65609 74707 74760 85704 89781.

500 Mark auf Nr. 1750 2052 10363 10400 10522 14526 15168 15863 18021 23995 25791 31980 33018 35196 39932 41191 41629 45648 47310 59921 60563 60849 61150 61746 68291 76383 81560 87864 91439 98707 100000.

200 Mark auf Nr. 298 998 2944 3125 4668 5029 6062 6542 7012 9609 10099 11181 12231 12723 14416 16036 17459 17996 18807 19285 19486 21719 25007 22506 22600 22889 24767 24898 25689 26977 27208 29856 30066 50196 30671 32878 32907 32856 34487 32648 36744 36678 37151 37645 38711 39424 39488 40560 41389 41498 42883 43810 43326 43821 45722 45789 47168 51082 54240 54401 57551 59890 60439 60556 60854 63120 64707 64711 67410 67812 68212 68410 69095 69139 70591 70848 71916 72032 72483 72607 72828 72872 72899 74934 75249 78088 77197 79116 79194 79497 81786 82500 83456 87282 87873 87719 88915 89690 92548 94521 94606 95643 95689 95689 97136 97307.

**Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes**  
zu Eibenstock vom 26. Juni 1902.

Anwesend: 4 Rathmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Heße.

1) Die Bauausführungsvorschläge, betr.

a. die Vertheilungswarbeiten an der Brücke im Winkel und  
b. die Reparatur der Feldtrahenschleuse, erhebt man nun Beschluß.

2) Von der Entscheidung der Kgl. Amtshauptmannschaft über die Oeffent-

- lichteit des Sosaer Grenzweges nimmt man Kenntniß und laßt dabei Beruhigung.
- 3) Für die Besetzung einer frei werdenden ständigen Lehrerstelle werden dem Schulausschusse 3 Bewerber vorgeschlagen.
  - 4) Dem Antrage des städtischen Tierarztes auf Beschaffung eines Fleischtransportwagens und einer Pumpe für Freibankwaße ist Zustimmung und die Entschickung des Stadtdirektoren-Collegiums hierzu vorbehaltlich.
  - 5) Die Kosten für Beschaffung eines Schlauches zum Besprengen des Schulgartens werden bewilligt.
  - 6) Kenntniß nimmt man von  
a. der Besetzung des sächsischen Gemeindegeldes auf einen noch zu bestimmenden Zeitpunkt,  
b. einer Verordnung, Schleusenangelegenheiten betreffend,  
c. den Prüfungsresultaten der Penfions- und der Biersteuerkassenrechnung auf das Jahr 1901,  
d. einem Berichte des Herrn Schuldirektors über den Besuch der Zeichenausstellungen in Plauen,  
e. der Bewährung einer Staats-Behilfe für die Handelsschule.
  - 7) Der Herr Vorsitzende theilt sodann mit, daß er demnäcst seinen Urlaub antreten werde.
  - 8) Herr Stadtrath Eugen Dörffel erhält für Monat Juli Urlaub.
  - 9) Hierauf werden auf 6 Strafsachen, bez. Ermäßigungsgeheude Beschläffe gefaßt.
  - 10) Die Anzeige über die während der Sommerferien in den Volksschulen vorzunehmenden Reparaturarbeiten giebt man an den Bauauschusse zur Begutachtung bez. Branntstoff des Weiteren ab.
  - 11) Weiter gelangten zur Verhandlung 16 Bauwesen, 4 Strafsachen und verschiedene andere Angelegenheiten.

### Moritur.

Von Willibald Oberlein.

(Nachdruck verboten.)

Todtenbleich, mit starren Gesichtern und erloschenen Augen sitzen sie da, die beiden Männer und sehen schweigend vor sich nieder.

„Und nun, Herr Stadtrath?“ sagte der eine von ihnen, ein kleines, dürreres Männchen mit zertrümmertem Gesichte zu seinem Gegenüber, einem stattlichen, fast sechzigjährigen Herrn mit vollem, gedunsenen Antlitz, das sonst die eigenenthümliche Röthe zeigt, die die Wirkung guter Getränke ist, jetzt aber fahl, gelblich grün auszieht.

„Ja, aber um Gottes Willen, wie ist es möglich, Zöllner, wie ist es möglich.“

„Das begreife ich auch nicht,“ stotterte der Kendant, „seit Jahren ist kein staatlicher Kommissar hier gewesen, um unsere Klaffen zu revidiren — und nun —“

„So ganz unvorbereitet — so ganz plögllich.“

„Unvorbereitet — das hätte uns auch wenig geholfen, wenn wir darauf vorbereitet gewesen wären, da der Mann mir doch die Schlüssel zu meinen beiden Klaffen weggenommen hat — da kann ich doch nicht wieder, wie bei den Revisionen durch den Herrn Oberbürgermeister, das Defizit in der einen Klasse aus der andern decken — und wo hätte ich, wenn ich auch diese Revision gewußt hätte, fünfzigtausend Mark hernehmen sollen?“

„Ach Gott — himmlischer Vater.“

„Und was fangen wir nun an? Was wollen wir nun thun?“

„Sterben!“ sagt der Stadtrath dumpf und als der kleine Mann entsezt aufstiegt, fügt er hinzu: „Ich wenigstens. Ich habe zu lange in Luxus und Ueberfluß gelebt, um jetzt auf meine alten Tage im Zuchthaus Wohnung zu nehmen! Und meine Söhne, der Major und der Leutnant — freilich habe ich's ja nur für sie gethan — aber sie müssen nun deshalb den Abschied nehmen — meinen Sie, Zöllner, ich wollte vor Scham vor ihnen in die Erde sinken, erleben, daß sie mich verwünschen, mich verfluchen oder mir gar voller Verachtung den Rücken wenden?“

„Und ich, was meinen Sie wohl, was ich soll, Herr Stadtrath?“

„Wenn Sie Ihre Strafe verbüßt haben — ich werde übrigens nachher ein Schreiben an den Regierungskommissar abfassen, in welchem ich als Ihr Vorgesetzter die Schuld auf mich nehme, dann wird Ihre Strafe milde ausfallen — wenn Sie also diese Strafe abgehüßt haben, so gehen Sie mit den Jhrigen zu Ihrem Sohne, dem Vfarer. Er hat ja eine auskömmliche Stelle und wird Sie mit offenen Armen aufnehmen — das ist doch einfach seine Christenpflicht.“

„Herr Stadtrath,“ ruft da der kleine Mann und schnell, schwer athmend, von seinem Stuhle empor. „Herr Stadtrath — Sie haben mich verleitet, verführt zu dem Verbrechen, weil Sie über ihre Verhältnisse gelebt haben.“

„Wir können das in Ruhe abmachen, Zöllner,“ sagt der andere tonlos, „setzen Sie sich wieder. Ja, ich habe über meine Verhältnisse gelebt! Die Jungen haben ein Heidegeld gekostet und um es herbeizuschaffen, ging ich an die Börse — ja ja — und wie es gewöhnlich ist, verlor ich, anstatt zu gewinnen — ich wußte nicht mehr ein noch aus — da kamen Sie zu mir und erzählten mir, daß Sie durch einen Schurken um das Jhrige gekommen seien. Sie wußten nicht mehr ein noch aus, Ihr Sohn hätte noch im letzten Semester seine Studien abbrechen und irgend etwas anderes werden müssen und Sie könnten eingegangene Verpflichtungen nicht mehr lösen.“

„Ja — ja — hören Sie auf, hören Sie auf — es war die entsetzlichste Stunde meines Lebens. Anstatt, wie es dem Vorgesetzten geziemt hätte, den Untergebenen mit Rath und That zu stützen, zerrten Sie mich in den Abgrund hinein, in dem ich nun den Hals breche — in den Sumpf, in dem ich nun erstickte.“

„Nun — jedenfalls haben Sie zulezt ein, daß ich Recht hatte, als ich sagte, uns beiden könne geholfen werden, wenn wir aus der Stadthauptkaffe fünfzigtausend Mark entlehnten — vierzig für mich, zehn für Sie — um sie später wieder hineinzulegen. Gott im Himmel — wer konnte denn aber auch denken, daß alles, aber auch alles so schief gehen würde.“

„Ja — und Ihre Revisionen — Ihre verdammten Klaffenrevisionen, wo sie einfach Jhren Namen unter die Revisionsprotokolle setzten, ohne revidirt zu haben. Oh — und dann unsere Amtsjubiläen, wo man uns mit Ehren und Anerkennungen überhäufte, uns, die Schuften, die Verbrecher — oh — oh — ich weiß nicht, wie ich's habe tragen können — und jetzt — und jetzt rathen Sie mir, Sie — der Sie an allem schuld sind — Sie rathen mir, ich soll die Strafe auf mich nehmen, soll mich verhaften lassen, die Augen des Publikums auf mich gerichtet sehen, wenn ich vor den Geschworenen stehe, ich soll im Zuchthaus oder, was nicht besser ist, mit gemeinen Gallunten aus der Defe des Volkes zusammenhängen — und dann, wenn ich rauskomme, dann soll ich vor meinem Sohne hinstreten, vor den Bräutigam Gottes, vor dem ich mich an liebsten im entferntesten Winkel der Welt verbergen möchte — vor dem soll ich hinstreten und sagen: so — aus meinem Amte haben sie mich

hin  
flu  
wer  
erzö  
Sie  
unf  
und  
selbe  
und  
dünk  
mir  
die  
und  
Sie  
auch  
ist  
ist  
und  
deffen  
gehör  
ditirt  
mi  
wo  
ha  
vi  
zu  
De  
da  
re  
ve  
na  
un  
St  
Lo  
hin  
D  
Herr  
das  
in  
Berich  
dauern  
D  
richtete  
G  
nun  
und  
ne  
Schmer  
ins  
verwe  
E  
Schüfse  
gungel  
„D  
nur  
Ueber  
fiden  
Hecht  
daß  
die  
aber  
M  
Sie  
bekennt  
Morgen  
seinem  
B  
„Da  
Kinder!  
„K  
Freiheit  
stimme  
„Sa  
mit  
unter  
Die  
die  
mit  
dabing  
ihnen,  
ab  
„Die  
Geschichte  
„Fäl  
Endl  
Abrede  
war,  
so  
kostet  
und  
stand  
und  
Male  
floß  
Antitz  
dränge  
für  
Recht  
habe  
es  
zu  
spät  
Lachen  
jag  
„Wei  
rühren!  
„Tro  
accompa  
„Veb  
„Re  
„Thu  
Went  
gar  
nicht  
sagte  
nicht  
Schw  
schweig  
seiner  
Bunt  
entlang  
mußte,  
wo  
sechten  
gehe